

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 48

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

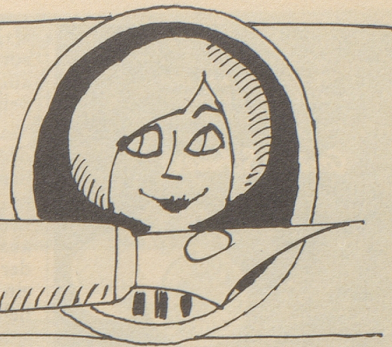
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Einsame, die keine mehr sind

Im vergangenen Sommer feierte der Pariser «Klub der Einsamen» sein zwanzigjähriges Bestehen. Die Leiterin des Klubs erklärte bei dieser Gelegenheit der Presse, der besagte Klub habe seit seiner Gründung insgesamt 45 000 Mitglieder gehabt, und habe laufend etwa 8000 im Jahr. Alter: zwischen 17 und 80.

Es handelt sich um einen «Ort der Entspannung», wie die Leiterin, eine elegante Dame in mittleren Jahren, erklärt, «wo Menschen, die sich einsam fühlen, ihre ganze Freizeit in anregender und angenehmer Gesellschaft verbringen können», sich dadurch nicht mehr so einsam fühlen, und sich infolgedessen auch nicht mehr ganz so ernst nehmen, wie zuvor.

Der Erfolg des Klubs scheint vor allem in den vielfältigen Möglichkeiten zu liegen, die den verschiedenen Geschmäckern zur Verfügung stehen. Da wäre einmal etwas, was auf fast alle anziehend wirkt, nämlich der «Strip-tease des Herzens», eine Art Gesellschaftsspiel, die eigentlich schon vor Jahrzehnten in den USA einmal Mode war: Der, auf den das Los fällt, muß jede Frage, die ihm (oder ihr) gestellt wird, absolut wahrheitsgemäß beantworten.

Apropos Strip-tease (und vielleicht angeregt durch den seelischen): eine sehr hübsche, junge Tänzerin, ehemaliges Mitglied des Klubs, tritt gegenwärtig in einem Nachtlokal als Strip-teaseuse auf. Ich kann mir gut vorstellen, daß sie dadurch von der Einsamkeit, die sie in den Klub trieb, geheilt worden ist.

Aber dies ist nur eine der vielen Möglichkeiten, die der Klub bietet. An andern Tagen und Abenden finden Bridgekurse für Anfänger und Bridgetourniere für Fortgeschrittene statt. Am Donnerstagabend ist jeweilige Tanzstunde. Eine Diskothek steht Plattenliebhabern zur Verfügung – von Beethoven bis Beatles. Jeden zweiten Dienstag geht man gemeinsam ins Theater, und am Dienstag darauf trifft man sich zwecks Besprechung und Kritik des gesehenen Stücks. Auch finden jede Woche fünf Vorträge statt über die verschiedensten Themata, und jeder kann sich auslesen, was

ihn interessiert. Wer gern Ruhe hat, findet Bibliothek, Fernsehzimmer und eine Bar vor.

Obgleich die Leiterin energisch bestreitet, daß es sich bei diesem Klub um eine Art Eheanbahnungsinstitut handeln könnte, gibt sie doch zu, daß per Monat vier bis fünf Heiraten zustande kommen, was eine ganz stattliche Zahl ist, scheint mir, aber es ist nicht der Zweck des Klubs.

Der Klub ist politisch als solcher neutral, nicht aber die Mitglieder, die sich oft gehörig in die Haare geraten. (Dabei klingen die Namen, die die Leiterin anführt, durchwegs vornehm und konservativ. Aber vielleicht haben auch solche Leute gelegentlich Meinungsverschiedenheiten.) Uebrigens betont die Leiterin, die Mitglieder rekrutierten sich «aus allen möglichen Kreisen», aber mir scheint doch, es sei kein ganz so anspruchloser Klub, und schon gar kein billiger – wenn man die Preise im heutigen Paris kennt. Es wird ja wirklich viel geboten.

Eine «Miss Solitude» wird auch jeweils gewählt, eigentlich deren drei: «Miss zwanzig», «Miss zweimal zwanzig» und «Miss dreimal zwanzig». Auch die «Miss-Jury» weist bekannte Namen auf. Die Fragen, die den Kandidatinnen gestellt werden, sind verschiedener Art. Eine traditionelle lautet:

«Wenn Sie auf einer einsamen Insel wären, was würden Sie am meisten vermissen, einen Mann, einen Hund oder ein Buch?»

Die Antworten, erklärt die Leiterin, müssen geistreich und geschmackvoll sein.

Die Idee eines solchen Klubs ist jedenfalls ausgezeichnet. Es gibt ja wirklich allzuvielen alleinstehenden Leuten, die gern Gesellschaft hätten und auch viele, die gerne einmal andere Gesellschaft hätten als die ihrer unmittelbaren Familie.

Denen allen könnte sicher – wenn auch auf etwas bescheidenerer Basis als in Paris – geholfen werden. Es sollen übrigens auch bereits bei uns Ansätze zu solchen «Klubs der Einsamen» vorhanden sein. Es wäre

interessant, einmal von kompetenter Seite zu hören, wie es damit steht.

Den Einzelnen vor seiner Einsamkeit zu schützen ist zwar vielleicht einfacher, als eine Lösung zu finden, für die, die gar nie oder viel zu selten allein sind, und denen mit einem Klub natürlich nicht geholfen wäre.

Das Gleichgewicht zwischen zuviel und zu wenig Alleinsein ist eine subtile Sache.

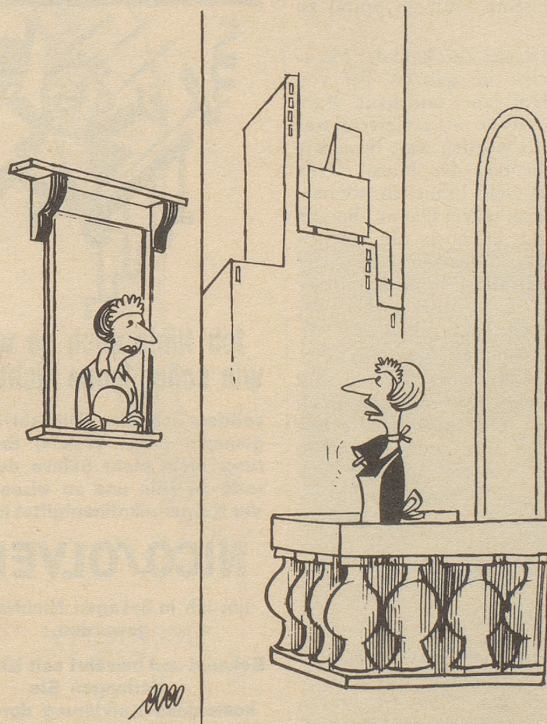
Bethli

Warum ich nicht zur Urne ging

Der Wahlsonntag ist am Abklingen. Bei Radio und Fernsehen zwar fängt der Betrieb erst recht an. Ich habe aber weder noch eingeschaltet und lasse meine Gedanken im lieben Vaterland herumspazieren. Dabei fühle ich mich recht verbunden mit den geistig Benachteiligten unseres Landes und mit denen, die hinter Schloß und Riegel sitzen. Denn sie durften ja auch nicht zur Urne gehen.

Der Gang bis hin zur eidgenössischen Urne ist zwar uns Frauen sicherlich erlaubt. Warum denn sonst wäre mein Briefkasten in den letzten Tagen oft vollgespickt gewesen mit Papieren der verschiedensten Parteien zur Wahl vom Sonntag, wo doch auf meinem Briefkasten kein männlicher Name steht? Und man wird dem Briefträger ja auch nicht zumuten dürfen, sich vor jedem Kasten zu überlegen, ob er einem Stimmbürger gehört oder nicht.

Ich hab all die Papiere mehr oder weniger studiert. Denn ich fühle mich mitverantwortlich für alles, was in der schweizerischen Wohnstube geschieht oder nicht geschieht. Das mag eine Folge davon sein, daß ich mein Vaterland liebe (und in den Kriegsjahren hab ich ihm ja auch in Uniform und Stahlhelm freiwillig gedient). Unter den besagten Papieren also befanden sich die Wahllisten der verschiedenen Parteien mit ihren Kandidaten. Ich überlegte mir, welcher Liste ich den Vorzug geben und welche Namen ich doppelt anführen und welche ich streichen oder welche ich zusätzlich beifügen möchte. Mein Wahlzettel war also gemacht. Und gedruckt steht sogar darauf: «Gilt



«Madame möchte stets genau wissen,
in welcher Ecke der Wohnung ich bin!»

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwahl und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung. Orchester. Nähe Bergbahnen, Hallenbad und Eisbahnen. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 40.— bis 60.—. Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flüeler Telex 7 43 11

DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse

Solis



Herrlich wie der elektrische SOLIS-Fussack die Füsse wärmt! Er bringt Gesundheit und Wohlbefinden für alle, die lange sitzen müssen und unter kalten Füssen leiden. Luxusausführung mit Pelzbesatz und Reissverschluss, mit automatischem Temperaturregler, in verschiedenen Farben.

Fr. 62.-
einfachere Ausführung ohne
Reissverschluss Fr. 45.-
im Fachgeschäft

als Wahlzettel.» Und: «Unmittelbar vor Einwurf in die Urne vom Wahlausschuss auf der Rückseite abstempeln lassen.»

Was sollte mich also daran hindern, den Gang mit dem anscheinend gültigen Wahlzettel zur Urne zu tun? (Was einem Strafgefangenen ja unmöglich wäre.) Ich tat ihn aber nicht. Denn der Vorwächter der Urne hätte mir leid getan. Als ein anständiger Mitmensch – ich nehme an, daß er es gewesen wäre – hätte er mir etwa erklären müssen: «Ich bedaure sehr, Ihren Wahlzettel auf der Rückseite nicht abstempeln zu dürfen, um ihm damit Gültigkeit zu geben. Aber Sie wissen ja, als Untertan der eidgenössischen Obrigkeit hab ich deren Stimme zu gehorchen.» Und für sich hätte er vielleicht noch dazu gedacht: «Die Zeitungen werden morgen in Schlagzeilen berichten, wie «das Volk» gewählt hat. Und dabei hätte ich der ganzen Hälfte dieses Volkes, wenn es mit noch so gültigen Wahlzetteln gekommen wäre, direkt vor der Urne den Weg sperren müssen.»

Ich blieb also zu Hause, um ihm und mir keine Mühseligkeiten zu bereiten. Dora

Vertrauen

Wir haben irgendwo im Aargau auf einem Bauerngütlein liebe Verwandte. Das Dorf ist sehr abgelegen, ich bin überzeugt, daß sich dort bei der großen Föhre am Waldrand die Füchse und Hasen gute Nacht sagen. Also, ich habe dort für ein paar Stunden das Haus gehütet, weil Hans, der Besitzer, mit meinem Mann nach Aarau fuhr, um seine Frau im Spital zu besuchen.

Während dieser Zeit kam der Metzger, welcher im ganzen Tal von Hof zu Hof fährt und seine Ware verkauft. Als er mir ablieferte, was ihm bestellt worden war, bemerkte er so nebenbei, der Hans werde jetzt wohl Geld brauchen können, das Spital sei teuer! Damit übergab er mir, die er noch nie gesehen hatte, zwei Tausendernoten, rief noch, wegen dem Rindli komme er dann nächste Woche vorbei, der Hans bringe dann alles in Ordnung, und fuhr ab!

Ich habe dann die zweitausend Franken versorgt und vor mich hingestaunt. Und hatte eine große Freude, daß hier noch einer dem andern vertraut und sich alles ohne Quittungen und Belege erledigt.

Mariann

Liebes Bethli!

Hast Du ihn auch gelesen, den aufklärenden Artikel über uns Schweizerinnen in der «Constanze»? Ich bin meinem Zahnarzt dankbar, daß er mich letzte Woche so lange warten ließ, da ich in dieser Zeit viel

lernen konnte. Es ist erstaunlich, was so ein deutscher Redakteur im Laufe der Jahre in Zürich alles erfahren hat. Ganz besonders begeistert hat mich ein Zitat der ehemaligen Präsidentin des Verbandes schweizerischer Frauenvereine, das behauptet, die Schweizerinnen hätten nur deshalb noch kein Stimm- und Wahlrecht, weil die Politik von den Männern im Wirtshaus gemacht werde und dort eben keine Frauen geduldet würden.

Ich konnte es nicht «verklemmen» und habe dem Herrn noch in kurzen Zügen weitere Einzelheiten über den heutigen Bildungs-Notstand samt Wirtshausverbot der Schweizer Frauen mitgeteilt. Vielleicht findet er auch dafür offene Ohren bei den Deutschen Illustrierten.

Rosmarie

Liebe Rosmarie, das mit der Politik im Wirtshaus hat auch einer unserer Bundesräte gesagt. Er hat aber nicht gesagt, Frauen dürften nicht ins Wirtshaus. (Da hätten wir schon wieder ein «missing link».) B.

Kleinigkeiten

Ein Angestellter erscheint vor dem Boss mit einer Bitte. Er möchte wissen, ob er am Nachmittag etwas früher weggehen könne. Seine Frau möchte, daß er sie zu verschiedenen Einkäufen in die Stadt begleite.

Davon könne gar nicht die Rede sein, sagt der Boss. Es gebe im Moment anderes zu tun.

Das Antlitz des Angestellten strahlte in eitel Freude. «Vielen Dank, Herr Direktor! Vielen herzlichen Dank!»



Ich fühle mich so wohl,
wie schon lange nicht mehr

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren.
Verlangen Sie
kostenlose Aufklärung durch die
Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

Im Laufe dieses Sommers wurde der Früchtekonsum der einzelnen Länder statistisch berechnet. An erster Stelle steht Italien mit 77 Kilo pro Kopf, gefolgt von Deutschland mit 72 Kilo, Spanien mit 68 Kilo und Frankreich mit 37 Kilo. Ich weiß nicht, ob wir wegen Kleinheit und Unbedeutendheit nicht erwähnt sind, aber ich möchte wetten, daß unser Obstkonsum – nach meinem eigenen Haushalt zu urteilen – recht stattlich ist.

*

Ein kleiner Bub rast wie ein Wilder auf seinem Dreirad dahin. Ein etwas langsamerer Kollege blickt ihm sauer nach und ruft schrill: «Der ist gedopt!»

*

Romantik mit kleinen Webfehlern: Auf dem Biwa-See bei Kyoto, Japan, können romantische Herren ein Boot mieten und dazu eine Begleiterin in Form eines hübschen, jungen Mädchens.

Die See-Bunnies haben aber einen kleinen Nachteil: sie sind derart gut im Judo ausgebildet, daß sie mit einem kleinen Handgriff einen allzu handfesten Romantiker ins Wasser spedieren können.

Heißt es. Ich war natürlich nicht dabei.

Üsi Chind

Wir spazierten an einem der letzten wundervoll farbigen Herbsttage mit unseren Kleinen die Bahnhofstraße hinunter und kreuzten dabei zwei gutgekleidete, jüngere Neger. Natürlich drehten sich etliche Augenpaare in die verkehrte Gehrichtung. Darauf wurde eifrig debattiert, daß man nicht mit dem Finger zeigen solle (es sei bemerkt daß für meine Kinder andersfarbige Menschen noch eine Seltenheit sind), daß man auch nicht zu lange hinschauen dürfe usw. usw. Wie ich bemerken sollte, wurde das Problem in den kleinen Köpfen weiterverarbeitet; ganz versonnen hörte ich ein Stimmchen neben mir: «Mami, die dunklen Neger sind sehr schön.» «Ah, so!» Ich wollte den Gedankengang nicht unterbrechen. «Ja, die dunklen Neger sind viel schöner als die weißen Neger.» Danach befragt, wer denn diese weißen Neger seien, meinte sie ganz selbstverständlich: «Wir.» GST

*

Hans-Peter (6jährig) beklagt sich: «Mami, de Felix het mir en Scheit agrüert.» Mitleidheischender Blick. Das Mami kennt seine Pappenheimer. «Und was hesch du em Felix gmacht?» Die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: «Ich ha nid troffe!»

E Sch

*

Im Blockflötenunterricht fragte ich nach dem Namen der Hilfslinie. «Das ist die Sicherheitslinie», erklärte Brigitti ohne Ueberlegen. Sie ist das Töchterchen eines Fahrlehrers. ER